

NUR DIR

ROMAN VON SOPHIE OEHLE

GEHÖRT MEINE LIEBE

6) «Felizitas, ja, ist es denn möglich, bist du es wirklich?»

«Ja, Vetter Hans.»

«Ich hätte dich bestimmt nicht wieder erkannt, und hier stelle ich dir meine liebe Braut Doris van Hogenstein vor. Liebe Doris, das ist meine Base Felizitas von Nordheim — und hier mein Freund Fred Hemson, kleine Fee.»

Edgar Nordheim war näher getreten, und Felizitas stellte ihren Gatten vor. Fest blickten sich Edgar und Hans in die Augen, und ihre Hände lagen ineinander mit festem Druck. Hans dachte:

Er gefällt mir sehr, der Gatte der kleinen Fee, und lieb wird er sie auch haben, denn sie ist ja ein bezauberndes Geschöpf geworden.

Auch Felizitas fühlte sich zu der Braut ihres Veters hingezogen, und Doris ging es ebenso.

Die Limousine, die das Ehepaar Nordheim zum Hafen gebracht hatte, fuhr sie jetzt alle ins Hotel zurück.

Ohne Geräusch schoß der Wagen davon, durch die südländische Landschaft, an herrlichen Villen vorüber, zwischen Palmen, Zykaden und Koniferen, alles umschlossen von Sonne, wie ein Traumland so schön.

Edgar unterhielt sich angeregt mit Hans Dittmar. Die letzte kleine Eifersucht, die er noch gehegt, war verschwunden beim Anblick der schönen blonden Frau, die der Vetter als seine Braut vorgestellt.

Und Doris hatte die kleine Felizitas schon auf der Fahrt zum Hotel in ihr Herz geschlossen. Auch Edgar gefiel ihr sehr gut, und daß die beiden Ehegatten sich liebten, das sah man aus jedem Blick.

Fred Hemson hatte sich neben den Führer gesetzt und blickte wie dieser immer geradeaus auf die Straße. Ein karges, spöttisches Lächeln lag um seinen Mund.

Er sprang als Erster aus dem Wagen, als dieser vor dem Hotel Miramare hielt, blickte dann der eleganten Frau nach, die einen kurzen Augenblick scharf in das Innere des Wagens gesehen.

Als er mit den Anderen die Halle des Hotels betrat, sah er sie in einem bequemen Sessel sitzen, hinter einer Zeitung verborgen.

Kannte sie einen von seinen Bekannten?

Wollte sie von diesen nicht gesehen werden?

Hausdiener schleppten die schweren Koffer herein. Langsam ging Fred Hemson zum Aufzug, den er als Letzter betrat. Seine Gedanken weilten immer noch bei jener Erscheinung, sodaß er Hans' Anrede überhörte. Erst als alle lachten, wurde er aufmerksam.

«Entschuldige, ich war ganz in Gedanken.»

«In einer Stunde wirst du zum Diner erwartet — mein Freund.»

«Wo, wenn ich fragen darf, mein lieber Hans?»

«Im Zimmer meines Veters Edgar Nordheim, ich werde mir erlauben, dich abzuholen.»

«Sehr liebenswürdig, womit habe ich diese Ehre verdient?»

«Mit deiner Schweigsamkeit.»

«So, ich werde mich also weiter in Schweigen hüllen.»

«Um Gottes willen.»

«Gut, werde ich in Zukunft reden, damit du nicht mehr zu Worte kommst,» lachte Fred etwas gezwungen...

Die Dame, die Fred Hemson in der Halle beobachtet hatte, war Liddi Severin, die sich unausgesetzt mit Plänen quälte, wie sie der verhaßten Frau des geliebten Mannes schaden könnte.

War es denn überhaupt möglich, daß Edgar sie nicht mehr liebte? Sie hatte ja nach dem fraglichen Abend im Theater, als sie den Brief in seine Tasche gesteckt, gar nicht mehr mit ihm gesprochen — oder doch das letzte Mal im Continental-Hotel —, aber immer nur in Gegenwart dieses „Scheusals“, wie sie Felizitas immer noch nannte, weil sie sich nicht eingestehen wollte, wie sich Edgars Gattin verändert hatte, seitdem sie sich nach ihrem Geschmack kleidete.

«Ich muß ihn noch einmal allein sprechen,» murmelten ihre Lippen, «ich muß wissen, ob er mich noch liebt. Er hat ja dieses Weib nur wegen ihres Geldes genommen, wie er mir selbst gesagt hat, und es muß mir gelingen, ihn wieder an mich zu fesseln.»

Langsam ging sie in den Speisesaal. Von einem der Tische erhob sich ein älterer Herr; Liddi Severin erkannte ihren Impresario, der ihr nachgereist war.

Ein spöttisches Lächeln ging über Liddis Gesicht bei seinem Anblick, lässig reichte sie ihm ihre kleine Hand, die er an seine Lippen führte.

«Weshalb sind Sie mir nachgereist, Merkert?»

«Ich habe ein fabelhaftes Angebot für Sie, Liddi.»

«Wo?»

«Nizza.»

«Ah, ganz in der Nähe? Das ist gut, sonst hätte ich nicht zugesagt.»

«Weshalb sind Sie so plötzlich abgereist, Liddi, doch nicht etwa dieses Nordheims wegen?»

«Und wenn es so wäre?»

«Eine solche Dummheit würde ich Ihnen nicht zutrauen.»

Liddi Severin gab keine Antwort. Sie ließ sich in den Sessel fallen. War es wirklich eine so große Dummheit gewesen, daß sie nach Genua gereist war?

«Eine Künstlerin muß frei sein, Liddi.»

«Ich kenne diese Reden, Merkert, und ich denke auch gar nicht daran, mich zu binden.»

«Hm, dann wäre ja alles in schönster Ordnung,» lächelte der Impresario und beobachtete unauffällig die Tänzerin.

Ihre Augen glitten immer wieder durch den Saal, aber was sie suchte, fand sie nicht.

Um dieselbe Zeit klopfte es leise an Felizitas' Wohnsalon. Da ihre Zofe gerade nicht zugegen war, ging sie selbst an die Tür, um nachzusehen. Freudig streckte sie die Hand nach Doris van Hogenstein aus, die Einlaß begehrte.

«O, wie lieb, daß Sie zu mir kommen!»

Doris blickte in Felizitas' dunkelblaue Augen, die, von seltener Leuchtkraft, sie freudig anblickten. Sie ließ sich ins Zimmer führen, nahm in einem Sessel Platz, und Felizitas setzte sich ihr gegenüber.

«Störe ich auch wirklich nicht?»

«Nein, ganz gewiß nicht; wie Sie sehen, bin ich schon umgekleidet.»

«Ja, dann ist es gut, ich wollte Ihnen etwas zeigen, wir haben es in Neapel für Sie gekauft, Felizitas, ich darf doch so sagen?»

«Ja, Sie dürfen, liebe Doris.»

«Sehen Sie, diese Korallen! Sind sie nicht sehr schön?»

«Ja, wundervoll, und sie sind für mich bestimmt!»

«Ja.»

«O, ich danke herzlich, ich freue mich sehr.»

Felizitas war aufgesprungen, beugte sich schnell über Doris und küßte sie herzlich.

«Kleine Fee, du gefällst mir, ich war so gespannt auf deine Bekanntschaft und zuerst sogar eifersüchtig, als ich nicht wußte, daß du verheiratet bist.»

«Ich bin sehr glücklich verheiratet, Doris, und wünsche auch dir alles Glück der Erde.»

«Ich danke dir, Felizitas.»

«Hast du die ganze, weite Reise mitgemacht, Doris?»

«O, nein, ich habe in Aden das Schiff bestiegen, um wieder heimzureisen nach Nizza. Ich habe dort eine kleine Villa.»

«Hier ganz in der Nähe?»

«Ja.»

«Dort ist es wohl sehr schön?»

«Ja, es ist wie ein kleines Paradies, und ihr werdet bald dort meine Gäste sein, nicht wahr, Felizitas?»

«Ist das dein Ernst?»

«Sicher doch.»

«Und du wirst dann auch mitkommen — nach Nordheim, wenn wir wieder zurückreisen; ach, das ist ja wundervoll, nicht wahr?»

«Ja, kleine Fee.»

«Wann werdet ihr Hochzeit halten?»

«Sehr bald, Felizitas.»

Es klopfte wieder an die Tür, auf Felizitas' «herein» trat ihr Gatte über die Schwelle.

Kopfjücken? Das ist ein lästiges Übel, sehr oft mit starker Schuppenbildung verbunden! Abhilfe ist leicht: pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurückbleiben, also mit

SCHWARZKOPF

3 Sorten:
Extra-Mild • Extra-Blond • Extra-Zart

